Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 72 (1995)

Heft: 4

Artikel: Ein gewalttätiger Gott in der Bibel?

Autor: Ziegerer, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein gewalttätiger Gott in der Bibel?

P. Ludwig Ziegerer

Im Wortgottesdienst der Osternacht sind sieben alttestamentliche Lesungen vorgesehen, die das heilsgeschichtliche Handeln Gottes an seinem Volk Israel illustrieren. Die zentrale Perikope, die nie wegfallen darf, auch wenn man sich für eine verkürzte Leseordnung entscheidet, ist jene vom Durchzug des Volkes Israel durch das Rote Meer. Die Errettung des geknechteten Volkes aus dem Sklavenhaus Ägyptens ist die alles entscheidende Tat Gottes für Israel. Wer unvoreingenommen die Durchzugsgeschichte liest oder sie vielleicht gar zum erstenmal hört, dem wird auffallen, dass sie mit einem Gesang voller Schadenfreude endet. Myriam, die Schwester des Mose, stimmt mit den andern Frauen ein Lied an mit den Worten: «Ich singe dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben. Rosse und Wagen warf er ins Meer» (Ex 15, 21). Einige Verse früher, im Lied des Mose, wird es noch deutlicher: «Pharaos Wagen und seine Streitmacht warf er ins Meer. Seine besten Kämpfer versanken im Schilfmeer» (V. 4). Wie kann man einen Gott feiern, der andere im Meer ersäuft. Gewiss, die Ägypter waren die Feinde und über die Feinde triumphieren, ist menschlich. Sicher, es ist die Grosstat Gottes, dass Israel aus Ägypten entkommen konnte. Israel feiert seine Befreiung. Das ist legitim, doch darf man sich darüber freuen, dass andere dabei zu Schaden kommen? Hätte es aber für Gott keine andere Möglichkeit gegeben, Israel von der Last der Sklaverei zu befreien, ohne menschliche Opfer? Darüber zu spekulieren, ist müssig. Die Verstocktheit des Pharaos hatte einen hohen Preis, denn wie immer haben bei absolutistischen Herrschern die Untergebenen mit ihrem Leben dessen Wahnsinn zu bezahlen – bis zum heutigen Tag. Das ist die schreckliche Realität, mit der wir leider leben müssen. Aber sich darüber freuen? Darüber ein Lied anstimmen, das Jahrhunderte später noch gesungen wird? (Bei uns im Chorgebet jeden zweiten Samstag in den Laudes!) Wie kann man das heute als gläubiger Jude, als gläubiger Christ guten Gewissens beten?

Wird da nicht ein Gott verehrt, der es zulässt, dass Unschuldige wegen dem Wahnsinn eines Herrschers umkommen.

Das ist nur einer von vielen Texten in der Bibel, die von Gewalttaten sprechen. Es soll rund 600 Stellen geben, die von Gewalt gegen Menschen sprechen und gar 1000 Texte, die von göttlicher Gewalt handeln. Vorab sind diese Stellen in der Hebräischen Bibel, unserem Alten Testament, zu finden.

Wir leben in einer Zeit, in der man sehr sensibel geworden ist für alle möglichen offenen und versteckten Formen von Gewalt. Ist es da nicht ein Skandal, dass ausgerechnet in der Bibel, dem schriftlichen Fundament des jüdisch-christlichen Glaubens, so viel von Gewalt die Rede ist?

Es geht um die Frage des Gottesbildes oder des biblischen Verständnisses von Gott. Schon

viele Antworten sind versucht worden, wie wir mit biblischen Texten, die offensichtlich Gewalttat zum Inhalt haben, umgehen können. All diese Lösungen zeigen etwas Richtiges, weisen aber auch Gefahren auf.

1. Gegensatz zwischen alttestamentlichem und neutestamentlichem Gott

Der Gott des Alten Testamentes ist ein strenger und rächender Gott, währenddessen uns Jesus im Neuen Testament den barmherzigen und gnädigen Gott verkündet. Zu vielfältig sind die Aussagen über Gott in beiden Teilen der Bibel, als dass man so schematisieren könnte. Ausserdem kann der Gott des Alten Testamentes nicht ein anderer sein als jener im Neuen Testament. Beide Teile der Bibel, das Alte (oder besser das Erste) und das Neue Testament, gelten uns Christen gleichermassen als Heilige Schrift, als Gottes Wort. Die Abwertung des Alten Testamentes als etwas Vorläufiges und jetzt nicht mehr Gültiges ist in dieser Betrachtungsweise versteckt vorhanden. Es genügt auch nicht, wenn man neben Texten der Gewalt solche des Erbarmens auflistet oder wenn man sich im Neuen Testament auf die Suche nach problematischen Texten macht. Die gegenseitige Relativierung bringt nicht die Lösung, wenn eine zentrale Mitte fehlt, von der aus die biblische Botschaft gedeutet werden kann (vgl. unter 5.).

2. Die allegorische Auslegung

Die Kirchenväter haben beispielsweise im Ereignis des Durchzugs durch das Meer ein Vorbild für die Errettung des einzelnen aus der Knechtschaft der Sünde gesehen. So wie einst das Volk Israel durch die Fluten des Meeres in die Freiheit gelangte, so gelangen die Christen durch das Wasser der Taufe zum Heil. Nach der Tauftheologie des Paulus werden wir mit Christus gekreuzigt, um mit ihm an der Auferstehung teilzuhaben. Das geschieht durch das Hineintauchen ins Wasser und das Auftauchen als neue Schöpfung. Die Sünde, der alte Feind, symbolisiert in der ägyptischen Streitmacht, wird im Bad der Taufe ersäuft. Der jubelnde Mensch, dargestellt in Myriam und den singenden und tanzenden Frauen, triumphiert über die endgültig besiegte Macht der Sünde.

Diese tiefsinnige, auf Christus hingerichtete Betrachtung eines alttestamentlichen Textes nimmt diesem oft das ursprünglich Anstössige. Was im Literalsinn brachial-gewalttätig daherkommt, wird vergeistigt.

3. «Falschmünzen»

In den judenchristlichen Kreisen der ersten Jahrhunderte hatte ein durch die Kirchenväter mehrfach überliefertes Jesuswort (also nicht in den kanonischen Evangelien bezeugt) grosse Bedeutung: «Werdet tüchtige Geldwechsler!» – Nun, was ist in unserem Zusammenhang damit gemeint? Die Judenchristen lasen die hebräische Überlieferung ihrer Väter (also unser Altes Testament) mit grosser Hochachtung, aber doch auch in einer kritischen Distanz. Das schliesst sich ja nicht aus. Eine allegorische Exegese im Sinne der griechischen Kirchväter war ihnen nicht möglich, dafür waren sie zu stark mit den geschichtlichen Traditionen des eigenen Volkes verbunden. Ihr Schlüssel für das richtige Verständnis und ihr Massstab für die Gültigkeit dessen, was über Gott ausgesagt wird, ist ihnen die Botschaft Jesu, den sie als Messias anerkannten. Als der von Gott Gesalbte spricht er an Gottes Statt. Und sie, die an ihn glaubten, hatten nun wie kluge Geldwechsler auf den Klang der überlieferten Worte zu hören. Klingen sie wie echte Münzen, oder sind sie Falschgeld? Ein geübter Geldwechsler hört schon am Klang einer Münze, wenn sie auf den Wechseltisch geworfen wird, ob sie vollwertig oder verfälscht ist. Auch in der Überlieferung der Väter gab es solch echtes und falsches Geld. Bei der Landnahme weihten Josua und seine Kämpfer die Städte Jericho und Ai dem Untergang, «alles was in der Stadt war, Männer und Frauen, Kinder und Greise, Rinder, Schafe und Esel» (vgl. Jos 6–8). Simson erschlägt mit einem Eselskinnbacken tausend Männer (Ri 15, 15), der Prophet Elija schlachtet achthundertfünfzig falsche Propheten ab (1 Kön 19, 1).

Was unterscheidet diese Berichte von den grauenvollen Bildern aus Ex-Jugoslawien, aus der tschetschenischen Hauptstadt Grosny und

andern Kriegsgebieten der Erde, die uns Abend für Abend live durch das Fernsehen ins Haus geliefert werden? Erinnern sie uns nicht an die Terroranschläge fanatischer Moslem-Fundamentalisten, die ebenfalls vorgeben, im Namen Gottes den heiligen Krieg zu führen und die Ungläubigen zu vernichten?
Nein, so etwas kann nicht im Namen Gottes geschehen, von dem es beim Propheten Hosea heisst, dass sich sein Herz gegen ihn wendet und, obwohl er voller Zorn ist, das Mitleid in ihm auflodert (Hos 11, 8–9). So etwas kann unmöglich im Namen Gottes geschehen, den Jesus in Übereinstimmung mit der mündlichen jüdischen Tradition «Abba», lieber Vater, nennt. Dass Gott deswegen ein gutmütiger Opa ist, mit dem man machen kann, was man will, sei damit nicht gesagt. Gott ist im biblischen Zeugnis, auch im Neuen Testament, sowohl ein strenger und konsequenter als auch ein liebender und erbarmender Gott. Aus dem Gesamtzeugnis des Gesetzes, der Propheten und der Botschaft Jesu aber lässt sich nicht ein Gott ausmachen, der gewalttätig ist und die Menschen zu blinder Gewalt und Ausrottung der Feinde anstiftet. Wenn es dennoch Texte gibt, die ihn so schildern, dann sind diese als «Falschmünzen» auszusondern. Da die Judenchristen der ersten Jahrhunderte die Schrift nicht allegorisch auslegen wollten und eine historisch-kritische Auseinandersetzung noch gar nicht kennen konnten, blieb ihnen nicht viel anderes übrig, als sich als kluge Geldwechsler zu üben. Die Gefahr dieser Methode erkennen wir gleich: Es entsteht ein Kanon im Kanon. Gewisse Stellen werden als unecht, d. h. nicht als Wort Gottes angesehen.

4. «Sie wissen nicht, was sie glauben»

Schaut man die Texte an, wie sie in den heutigen Lektionaren, also den Büchern, aus denen im Gottesdienst vorgelesen wird, vorkommen, stellt man fest, dass da dem durchschnittlichen Teilnehmer am katholischen Gottesdienst nicht allzuviel zugemutet wird. Anstössige Aussagen, einzelne Verse oder ganze Passagen werden da weggelassen. Verlegen oder verschämt werden problematische Perikopen gar nicht aufgenommen. Wer also nur im offiziellen Gottesdienst der Kirche mit der Bibel konfrontiert wird, realisiert nicht, dass es in diesem Buch auch sehr gewalttätige Texte gibt. Dieser einäugige Umgang mit den Grundlagen unseres Glaubens in der Verkündigung veranlasste den Freiburger Psychologen Franz Buggle zu einer Streitschrift, in der er unter dem Titel «Denn sie wissen nicht, was sie glauben» behauptet, wenn man die Bibel als Ganzes mit allen inhumanen und gewalttätigen Texten ernst nähme, so komme sie nicht in Frage als Grundlage für eine heute verantwortbare Ethik. Diese Betrachtungsweise ist aber doch etwas zu einfach. Die moderne Exegese leitet uns zu einer differenzierteren Sicht an und fragt, in welchem historisch-kulturellen Umfeld ein Text entstanden ist und was mit ihm in welcher Situation bezweckt worden ist (historisch-kritische Methode). Auch die Kritiker der Bibel und des Christentums sollten sich vor einer einfältig-fundamentalistischen Lektüre der Schrift hüten.

5. Mischtexte

Die Bibel ist Gottes Wort, aber ausgedrückt in menschlicher Sprache und geprägt von einem ganz bestimmten menschlichen Erfahrungshorizont. Dieser wieder ist eingebunden in eine bestimmte Kultur und Sprache. Die Schwierigkeit besteht nun in der Übermittlung dieser fremden Welt, dieser anderen Kultur und Sprache in unsere Zeit und in unser Denken. Aber anders als durch diese Vermittlung können wir Gottes Wort gar nicht richtig verstehen.
Deshalb spricht man heute von biblischen «Mischtexten» und von einer notwendigen «Entmischung», damit wir nicht zu einer Extremlösung kommen, indem wir entweder einem fundamentalistischen Bibelverständnis zum Opfer fallen oder das biblische Gottesbild für eine heutige Ethik als untauglich verwerfen müssen.
Diese «Entmischung» wird möglich, wenn wir *eine verbindliche Mitte* der biblischen Botschaft anerkennen und zugleich Zeitbedingtes im Überlieferungsprozess der Offenbarung relativieren können.
Für uns Christen ist diese Mitte *Jesus Christus*. Sein Lebenszeugnis und seine Predigt erreichen eine Deutlichkeit der Offenbarung wie

sie das Alte Testament nicht kennt. Wenn wir von diesem Zentrum her das biblische Gottesbild deuten, kann niemals menschliche Gewalt von Gott her legitimiert werden.(Für nicht fundamentalistisch gesinnte Juden dürfte die gesamte rabbinische Tradition dieselbe Rolle spielen.)

Im Alten Testament vermischen sich alte sakrale Vorstellungen eines kriegerischen oder gewalttätigen Gottes mit neuen Offenbarungsimpulsen. Aber bereits in der Hebräischen Bibel selber finden wir solche «Entmischungsprozesse». Das soll an einem Beispiel deutlich gemacht werden:

Dem Volk Israel galt die Volkszählung als eine der grössten Verfehlungen des Königs David. Wie kam er zu diesem verhängnisvollen Vorhaben, dem als Strafmassnahme 70 000 Unschuldige zum Opfer fielen? Zwei Stellen berichten darüber. In der älteren Überlieferung (2 Sam 24, 1–25) heisst es: «Der Zorn des *Herrn* entbrannte noch einmal gegen Israel, und er reizte David gegen das Volk auf und sagte: Geh, zähl Israel und Juda!» In einer jüngeren Überlieferung hingegen, die über das Gleiche berichtet, heisst es dagegen: «Der *Satan* trat gegen Israel auf und reizte David, Israel zu zählen» (1 Chr 21, 1). Hier sehen wir, wie der spätere Autor es nicht mehr mit seinem Gottesbild vereinbaren konnte, dass JHWH der Anstifter zu einem solch zerstörerischen Verhalten sein soll. Die «Entmischung» besteht nun darin, dass in diesem Gottesverständnis das zerstörerische Verhalten des Menschen nicht mehr auf Gott projiziert wird, sondern einer widergöttlichen Macht zugeordnet wird. Es wird auch deutlich, wie schwierig es ist, im richtigen Sinn von Gott zu sprechen.

Im Mittelalter hat man darum von einer «Theologia negativa» gesprochen. Man dachte, es sei besser von Gott zu reden, wie er *nicht* ist, da man ohnehin nicht angemessen ausdrücken kann, wie er ist. Unsere Worte und Bilder können ihn nie in seiner unermesslichen Grösse erfassen. Wir bringen immer nur einen winzig kleinen und erst noch unvollständigen Teilaspekt zum Ausdruck, wenn wir es wagen, von Gott zu reden. Für viele Mystiker war es deshalb angemessener, einfach in der Gegenwart Gottes zu schweigen, als in vielen leeren Formeln über ihn zu reden und zu lehren.

Das ist schon eine wichtige Erkenntnis: Wir sollten mehr *mit* Gott reden, als dass wir *über* ihn reden. Wenn dies aber doch einmal nötig wird, dann dürfen wir das tun, wenn wir uns an der Person Jesu orientieren,weil er uns als jener die Kunde vom Vater gebracht hat, der an seinem Herzen geruht hat (Joh 1, 18). Es wäre verheerend, wenn wir von der Befreiungserfahrung Israels ausgehend, von Gott aussagen würden, dass er ein Gott ist, dem es gefällt, dass Unschuldige wegen dem Wahnwitz seiner Feinde umkommen. Die ausgelassene Freude über die Befreiung mag diese differenzierte Sicht übersehen. Archaische Gottesvorstellungen mögen dabei eine Rolle spielen, doch die Lehre Jesu als zentrale Norm lässt niemals ein zu Gewalt aufrufender Gott zu.

DU bist das Leben

ER, der auf dem Thron sass, sprach:
Seht, ICH mache alles neu.
Offenbarung 21, 5

DU bist das Leben
und wandelst
was immer sich regt und bewegt
in die unvergängliche Form
des ewigen Lebens
unermesslich
unendlich

DU bist das Leben
und erneuerst
unser Leben
millionen mal milliardenfach
und bleibst derselbe
lebendige
lebenspendende GOTT
unermesslich
unendlich

Aus: Bruno Stephan Scherer, *DU bist nahe.* Gebets-Gedichte zum Kirchenjahr C, S. 37.